

Skadi Loist

Queer Cinema. Der Versuch einer umfassenden Begriffsbestimmung

2006

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14433>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Loist, Skadi: Queer Cinema. Der Versuch einer umfassenden Begriffsbestimmung. In: Nicole Kallwies, Mariella Schütz (Hg.): *Mediale Ansichten*. Marburg: Schüren 2006 (Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium 18), S. 17–25. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14433>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Skadi Loist

Queer Cinema. Der Versuch einer umfassenden Begriffsbestimmung.

1. Einleitung

Was ist Queer Cinema? Auf den ersten Blick scheint der Begriff Queer Cinema (QC) verständlich, ja sogar selbsterklärend zu sein. Aber was verbirgt sich tatsächlich dahinter? Wie der Titel bereits andeutet, soll hier eine Begriffsbestimmung versucht werden. Der Titel „Versuch einer *umfassenden* Begriffsbestimmung“ soll aber nicht so verstanden werden, dass ich eine vollständige, fixe Definition des Begriffs QC am Ende des Beitrags liefern werde oder kann. Vielmehr wird im Laufe des Beitrages deutlich werden, wo die Problemfelder liegen, die sich um diesen Begriff ranken.

2. Der Begriff queer

Um ein QC zu beschreiben, will ich zunächst kurz die Entwicklung des Begriffs queer darstellen. Queer bezieht seine Bedeutung aus zwei verschiedenen Kontexten. Zum einen ist es ein Begriff, der aus der schwul-lesbischen Bewegung stammt. Zum anderen hat queer auch eine komplexere Bedeutung im Rahmen der Queer Theory, die zwar eng mit der queeren Bewegung verbunden ist, welche den Begriff aber deutlich anders benutzt. Beginnen möchte ich mit der erstgenannten Bedeutung; im weiteren Verlauf des Beitrages werde ich dann auf die zweite Bedeutung des Begriffs eingehen.

Die heutige Verwendung des Begriffs stammt aus den 1980er Jahren. Besonders in den 1950er und 60er Jahren, bis in die 1980er hinein, hatte queer noch eine pejorative Bedeutung. Schwul/lesbische politisch aktive Gruppen deuteten das Schimpfwort dann positiv für sich um. Im sozialen Kontext der AIDS-Krise und des politischen *Backlash* gegen die Anpassungs- und Integrationspolitik der *gay liberation* in den USA, ausgehend vom christlichen rechten Lager (*right-wing politics*), bildeten sich militante Aktivistengruppen wie ACT UP und Queer Nation, die den Begriff queer stark verbreitet haben.¹

Queer stand für eine kämpferische politische Einstellung, für neue politische Allianzen über bisherige Gruppengrenzen hinweg und richtete sich gegen eine schwul-lesbische Anpassungspolitik. Schwule und Lesben, die in der Feministischen Bewegung auf anderen Seiten standen, verbündeten sich. Grenzen und

Exklusionen sollten abgebaut werden, was dazu führte, dass queer ein *umbrella term* für nicht-heterosexuelle Gruppen wurde. Neben Schwulen und Lesben wurden auch bisexuelle und transgender Personen integriert. Queer versprach nicht nur, eine größere Zahl von Minoritäten zu bündeln, sondern auch die Hierarchien und Abgrenzungen innerhalb der schwul-lesbischen Bewegung entlang von *race* und *class* aufzuheben.

3. New Queer Cinema

Zeitgleich mit der Umdeutung bzw. Wiederaneignung des Begriffs queer beginnt sich eine Filmkultur zu entwickeln, die eng an die Diskussionen der *queer community* angebunden ist. 1992 prägt die amerikanische Filmkritikerin B. Ruby Rich dafür den Begriff „New Queer Cinema“. In ihrem gleichnamigen Artikel² beschreibt sie die auffällige Häufung von queeren Filmen auf renommierten Festivals in Nordamerika und Europa in der Festival-Saison 1991-1992. Dieser Kanon an Filmen macht deutlich, dass New Queer Cinema (NQC) zu einer Zeit entstanden ist, als der Begriff queer salonfähig wurde und Filme dieser Art (Mainstream-)Preise³ einheimen konnten.

B. Ruby Rich beschreibt das NQC enthusiastisch als ein Independent-Film- (und Video)-Phänomen, das, wie sie sagt, zwar kein einheitliches ästhetisches Vokabular und keine einheitliche Strategie benutzt, aber durch einen gemeinsamen Stil verbunden sei. Diesen Stil nennt sie „Homo Pomo“ für *homosexual postmodernism*. Es seien in all diesen Filmen Spuren von Aneignung (*appropriation*), Pastiche und Ironie zu finden, ebenso Spuren von historischen Revisionen, mit einem eindeutig konstruktivistischen Ansatz (*social constructionism*), die mit den alten Filmen der schwul/lesbischen Identitätspolitik brechen. Diese Filme machen etwas Neues; verhandeln Subjektivität neu; vereinnahmen (*annex*) Genres; sie sind energiegeladen und abwechselnd minimalistisch oder exzessiv.⁴

Über ein Jahrzehnt später definiert Michele Aaron das NQC als eine Gruppe von Filmen, die vor allem durch den Begriff *defiance* verbunden werden können – was so viel heißt wie Trotz oder Missachtung. Aaron nennt fünf Ebenen auf denen diese Haltung zutrifft. Die Filme des NQC lassen 1) Marginalisierte zu Wort kommen und zwar 2) auf eine Weise, die nicht auf positiven Images basiert und 3) die Geschichte nicht als unantastbar wertschätzt, sondern diese umschreibt, 4) missachtet das NQC die filmischen Konventionen und 5) trotz dem Tod (Stichwort AIDS).⁵

Aaron verweist explizit darauf, dass das NQC nur im Kontext von queer und seiner Entstehung als kritischem und sozialem Begriff verstanden werden kann.⁶ Unter dieser Prämisse gehe ich von NQC als einer Art Prototyp für den Begriff eines generellen QC aus. Um die enge Verknüpfung des NQC mit der Entwicklung des Begriffs queer und damit verbunden der Entwicklung der *queer community* zu beleuchten, möchte ich den Kriterienkatalog von Aaron noch einmal explizit aufnehmen und vertiefen.

Das erste Kriterium war, dass die Filme des NQC die Marginalisierten zu Wort kommen lassen. Dies geschieht nicht nur durch einen Fokus auf lesbisch-schwule Subkultur, sondern auch durch ein Zu-Wort-kommen-lassen der Untergruppen innerhalb dieser *community*. Hier spiegelt sich klar der Anspruch von queer wider, einer schwul-lesbischen *community* mit fixierten Identitäten zu entkommen, in der schwule, weiße Männer aus der *middle-class* die Bewegung dominieren. Lesben, People of Color, aber auch transgender Personen, Trans- und Intersexuelle sollen ein repräsentierter Bestandteil der *queer community* werden.

In diesem Zuge ändert sich auch die Herangehensweise an Repräsentationsformen. Diese meint der zweite Punkt bei Aaron, der besagt, dass die Filme die Fehler und sogar Verbrechen ihrer Figuren nicht verheimlichen und dem Zwang des *positive imagery* trotzen. *Positive imagery* ist ein Begriff, der sich auf die Repräsentationspolitik der schwul/lesbischen Bewegung der 1970er und 80er Jahre bezieht. Filme aus der *gay and lesbian community* waren darauf bedacht, die Anpassungspolitik zu unterstützen, indem die Figuren möglichst als ‚der nette Typ von nebenan‘ dargestellt wurden. Gleichzeitig sollte so den negativen Stereotypen des Classical Hollywood entgegengewirkt werden. Das NQC hingegen richtet sich aktiv gegen diese Einschränkung der Darstellung und schreckt nicht davor zurück, auch die Geschichten queerer Mörder zu erzählen (z. B. *Swoon*, 1992).

Gleichzeitig steht die Wiederaufnahme des Mordfalles aus dem Chicago der 1920er Jahre in *Swoon*, der unter einem anderen Gesichtspunkt neu erzählt wird und damit Hitchcocks Hollywood-Verfilmung *Rope* (Cocktail für eine Leiche, 1948) revidiert, für das, was Aaron (und auch Rich) als eine Revision der Geschichte bzw. „rewriting history“⁷ bezeichnen. Dieses Umschreiben von Geschichte bzw. die Missachtung der Unantastbarkeit von Vergangenheit ist Aarons drittes Kriterium des New Queer Cinema.

Der vierte Punkt, der vierte *act of defiance*, ist das Missachten filmischer Konventionen in Bezug auf Form, Inhalt und Genre. In vielen Filmen des NQC ist ein Genre-Mix – oder das, was Rich als eine Aneignung von Genres bezeichnet – erkennbar. Auch die Aufhebung von Gattungsgrenzen – zwischen Spielfilm und Dokumentation – ist häufig anzutreffen. Außerdem verweigern sich die Filme einer stringenten Narration mit unsichtbarem Schnitt nach Hollywood-Manier. Vielmehr werden hier Traditionslinien aus dem Avantgarde-Film deutlich.

Der fünfte Punkt in Aarons Auflistung besagt, dass die Filme dem Tod trotzen; z. B. in Form von Geschichten über „Killer Queers“ wie in *Swoon*. Vor allem bezieht sich diese Verweigerung vor dem Tod aber auf AIDS oder steht in Bezug zu AIDS. Entgegen der Konvention der tickenden Zeitbombe wird z. B. in Gregg Arakis *The Living End* (1991) die HIV-Diagnose zum Befreiungsschlag. Wie bereits in der Definition des Begriffs queer angeklungen ist, ist die AIDS-Krise von zentraler Bedeutung für die *queer community*. Dies spiegelt sich natürlich auch in den Filmen wieder.⁸

Diese fünf Kriterien für eine Definition des NQC zeigen sehr deutlich, wie eng das NQC in den Kontext der *queer community* eingebettet ist. Ich würde daher das NQC als ein *community cinema* bezeichnen. Dies würde zum einen dem Fakt gerecht werden, dass eine Transformation von Diskussionen innerhalb der *queer community* in die Darstellungsform der Filme stattfindet. Auf der anderen Seite – und hier stütze ich mich auf Graeme Turners Begriff von Film als sozialer Praxis⁹ – ist das NQC aber auch eine filmische Praxis, die in größere Kontexte von Produktion und Rezeption eingebunden ist.

4. Queer Cinema in Abgrenzung von New Queer Cinema

Die Beschreibung des NQC (als ein *community cinema*) liefert eine übersichtliche Darstellung davon, was QC sein kann. Eines ist aber wichtig zu betonen: das NQC ist der Ausgangspunkt oder Prototyp für eine Beschreibung des Begriffs QC. Das NQC ist aber nicht identisch mit dem allgemeinen Begriff QC, den ich zu fassen versuche.

Wenn also das NQC nur einen Teil des QC ausmacht, was sind dann andere Bestandteile? Der Begriff *New Queer Cinema* lässt vermuten, dass es auch ein queeres Kino davor gegeben hat. Es gibt keine klare Kategorisierung eines *Old Queer Cinema*; dennoch hat Rich darauf hingewiesen, dass verschiedene Fil-

memacher schon lange eine queere Filmpraxis betreiben, auch wenn es den Begriff vorher nicht gab.¹⁰ Sie verweist u. a. auf Derek Jarman oder Barbara Hammer, die mit dem Aufkommen des NQC eine filmische *community* oder Anbindung für ihre Arbeit, auch ihre frühere Arbeit, gefunden haben.

Abgesehen von einem „Old Queer Cinema“ stellt sich dennoch grundlegender die Frage, inwieweit sich das relativ junge Phänomen des Begriffs queer auf Filme beziehen lässt, die älter sind als dieser Begriff und seine Bedeutung innerhalb der Queer Theory. Welche Probleme entstehen, wenn man den Begriff queer – ein Konstrukt der 1990er Jahre – nimmt und ihn in die 1960er und 70er verpflanzt?

Zum Thema der Historisierung verweist Andreas Kraß z. B. auf die unangemessene Anwendung des Begriffs Homosexualität auf vormoderne Verhältnisse.¹¹ Ebenso unangemessen wäre es sicher, den Begriff queer für eine andere Epoche zu benutzen. Dies ist zumindest der Fall, wenn man queer als ein neues Identitätslabel, z. B. anstelle von schwul oder in der beschriebenen Funktion als *umbrella term*, benutzt.

Betrachtet man QC also unter dem Aspekt der Anbindung an eine Subkultur, an eine *community*, wie das für das New oder auch das Old Queer Cinema der Fall ist, ist man damit an ein Identitätskonzept gebunden. Denn eine *community* funktioniert nicht ohne eine gemeinsame Identität, auch wenn diese Identität behauptet flexibel und nicht fixiert zu sein. Hieraus ergeben sich zwei Probleme: 1) richtet sich queer als Begriff doch eigentlich gegen Identitäten und *identity politics* und 2) lässt sich queer als eine Identitätskategorie schlecht bzw. nicht in eine andere Zeit verpflanzen. An diesem Punkt wird es Zeit, die am Anfang erwähnte zweite Bedeutung von queer zu betrachten.

5. Queer als Begriff der Queer Theory

Neben der Verwendung von queer als Bezeichnung für eine *community* hat der Begriff auch eine komplexere Bedeutung innerhalb der Queer Theory. In der Queer Theory wurde einerseits der Anspruch, Ein- bzw. Ausschlüsse zu eliminieren, konsequenter gedacht und andererseits die Bedeutung der Untersuchung von Sexualität in ihren verschiedenen Überlappungen und Kontexten betont.

Andreas Kraß bezeichnet Queer Theory als ein „kulturwissenschaftliches Projekt.“¹² Queer steht hier für eine Methode, die mit Hilfe von Dekonstruktion Se-

xualität innerhalb verschiedener Diskurse untersucht. In Bezug auf den Begriff der Heteronormativität, ein Konzept, das – folgt man Queer-Theory-VertreterInnen wie Judith Butler¹³ – allen gesellschaftlichen Strukturen unterliegt, ist queer im Sinne der Queer Theory ein weiter gefasster Begriff, als er es ist, wenn er als *umbrella term* dient. Queer sind in diesem Sinne, so Harry Benshoff und Sean Griffin, alle Sexualitäten (sowohl straight/hetero als auch non-straight/nicht-hetero) die nicht der Idee *der einen* normalen und wünschenswerten Sexualität entsprechen. Benshoff und Griffin bezeichnen die normative Sexualität salopp als „married-straight-white-man-on-top-of-woman-sex-for-procreation-only“.¹⁴ Queer Theory und Queer Studies suchen nach Brüchen in den normalisierten und naturalisierten Verbindungen aus *sex*, *gender* und *desire* – die herkömmlich heteronormativ gedacht werden.

Queer Theory ist ein akademischer Untersuchungsansatz, der behauptet universell anwendbar zu sein – in verschiedenen Disziplinen und Kontexten. Dies umschließt auch eine Anwendbarkeit in verschiedensten historischen Epochen.

6. Erweiterung des Begriffsrahmens Queer Cinema

Rekapitulieren wir: Für eine historische Ausweitung des Begriffs QC, so dass QC eine Gruppe von Filmen umfasst, die über den Rahmen des NQC hinausgeht (zeitlich gefasst von Ende der 1980er bis heute), ist es problematisch, den Begriff queer – im Sinne einer Bezeichnung für die *community* – historisch zu verpflanzen. Benutzt man queer aber im Sinne der Queer Theory, so kann der Begriff auch über Epochengrenzen hinaus angewendet werden.

Benshoff und Griffin geben ein filmhistorisches Beispiel, um den Nutzen des Begriffs queer in größeren historischen Kontexten zu verdeutlichen. Sie führen einen Kurzfilm von 1895 an, der in der Fabrik von Thomas Edison entstanden ist. W. K. L. Dickson hat in einem Einminüter zwei tanzende Männer gefilmt. Mit einem Interesse der Queer Theory könnte man fragen, so Benshoff und Griffin, ob die beiden Männer homosexuell bzw. schwul sind. Dies ist aber – besonders aus heutiger Sicht – wegen der streng gefassten Bedeutung dieser Identitätsbegriffe schwierig. Sie könnten einfach nur zwei heterosexuelle Arbeiter in Edisons Fabrik sein, die für die neu erfundene Kamera schauspielern. Ohne eine Narration und einen weiteren Kontext ist dieser Kurzfilm und die Bedeutung der zwei tanzenden Männer aber für alle Interpretationen offen. Gemäß Benshoff und Griffins Definition von queer, die bereits gefallen ist – nämlich

queer zu fassen als alle Sexualitäten, die nicht der einen heterosexuellen, prokreativen Sexualität entsprechen – ist dieses tanzende Paar queer, da sie kein heterosexuelles Paar sind, wie es die Norm erwarten lässt.¹⁵

Mit diesem Interpretationsansatz, der einen queeren Punkt in der Filmgeschichte aufspürt, wie er in dem Edison Film von 1895 auftaucht, bewegt man sich weg von einer Untersuchung, die ein QC an eine *community* anbindet. Verfolgt man diese Strategie weiter, ließe sich der Begriff QC erweitern, der bisher als ein *community cinema* eng an eine Produktionspraxis und eine Subkultur angebunden ist. QC würde dann nicht nur Filme umfassen, die explizit im Kontext der *queer community* entstanden sind. Es würden auch Filme, die Brüche in heteronormativen Praxen aufweisen, welche über eine dekonstruktive oder interpretatorische Praxis aufgezeigt werden können, zu einem QC zählen. Die Basis für eine solche QC-Definition wäre die interpretative Praxis des *queer reading*.

7. Queer Reading

Das *queer reading* ist die zweite Art eine Untersuchung des QC anzugehen. Andreas Kraß definiert *queer reading* als eine Leseweise, die „mit den methodischen Mitteln der Diskursanalyse, des Poststrukturalismus, der Psychoanalyse und der Dekonstruktion nach erotischen Subtexten und Schattengeschichten [fragt], die der heteronormativen Zeichenökonomie einer literarischen (bzw. filmischen) Erzählung zuwiderlaufen“. Diese Leseweise „rechnet mit der Möglichkeit eines Textbegehrens, das in einer unterschwellig symbolischen Ordnung kodiert und nicht mit jenem Begehren deckungsgleich ist, das sich in den Stimmen des Autors, des Erzählers und der Figuren artikuliert.“¹⁶

Mit dieser Technik werden gewöhnlich nicht Produkte, die aus der *queer community* stammen und/oder für diese bestimmt sind, untersucht. *Queer reading* wurde bisher vornehmlich für Mainstream-Filme angewandt, die explizit oder versteckt queere Spuren bzw. Brüche aufweisen. Mit der Etablierung der Queer Theory und einer queeren Filmwissenschaft setzte eine Welle des *queering* ein, in welcher der klassische Hollywood-Kanon unter die Lupe genommen wurde. In Büchern wie Alexander Dotys *Flaming Classics: Queering the Film Canon*¹⁷ wurde eine weitere Lesart erstellt, die ihren Platz neben der heteronormativen, dominanten Lesart reklamiert.¹⁸ Dieses *queer reading* bringt einen Kanon an Filmen zu Tage, die Brüche im Kontinuum des Begehrens bzw. Brüche mit der

Heteronormativität aufweisen. Diese Filme mit queeren Spuren könnten auch einem sehr weit gefassten Begriff eines QC zugerechnet werden.

8. Fazit

Wie wir gesehen haben, ergeben sich aus den zwei verschiedenen Bedeutungen/Bedeutungsfeldern für den Begriff queer auch verschiedene potentielle Definitionen für ein QC. Der erste QC Begriff stützt sich auf einen Ansatz, der Film als eine soziale Praxis versteht. Eine Begriffsbestimmung von QC, die analog zur Untersuchung des NQC vorgeht, wäre eng an eine *community* gekoppelt. Die Untersuchung eines derartig definierten QC ist dann abhängig von der sozialen Geschichte der *community*. In diesem Falle sind historische Veränderungen (wie auch räumliche Eigenheiten) zu berücksichtigen. Geht man von Bedeutung von queer aus, die von der Queer Theory geprägt ist, könnten auch Filme zu einem QC gezählt werden, die Brüche in der heteronormativen Plot- bzw. Begehrensstruktur aufweisen. Dieser Begriff von QC würde sich über Filme speisen, die bestimmte „queer traces“ aufweisen, welche durch eine dekonstruktivistische, queere Lesart sichtbar werden.

In der Unterschiedlichkeit und Nichtvereinbarkeit dieser beiden Ansätzen, die verschiedene Filmgruppen bezeichnen würden und filmhistorisch nicht direkt zu verbinden sind, liegt aus meiner Sicht das Problem einer umfassenden Begriffsbestimmung des QC.

¹ Duggan, Lisa: „Making It Perfectly Queer“. In: Lisa Duggan und Nan D. Hunter (Hg.): *Sex Wars: Sexual Dissent and Political Culture*. New York (NY), London: Routledge, 1995. S. 155-172.

² Rich, B. Ruby: „New Queer Cinema“. In: *Sight and Sound* Jg. 2, 1992, Heft 5, S. 30-35.

³ Mainstream steht hier im Sinne von straight/hetero nicht queer. Aus Sicht der Filmindustrie würden die Filme und Festivals eher auf dem Independent-Sektor angesiedelt sein und nicht dem (Hollywood/nahen) Mainstream zugeordnet. Zu den Festivals gehörten die Berlinale mit dem Teddy Award, das Sundance Festival und das Toronto International Film Festival.

⁴ Rich: „New Queer Cinema“, S. 31, 32.

⁵ Aaron, Michele: „New Queer Cinema: An Introduction“. In: Dies. (Hg.): *New Queer Cinema: A Critical Reader*. Edinburgh: Edinburgh UP, 2004. S. 3-14.

⁶ Ebd., S. 5.

⁷ Rich: „New Queer Cinema“, S. 32.

-
- ⁸ José Arroyo und Monica Pearl haben den Einfluss von AIDS auf das NQC untersucht. Arroyo bezeichnet die AIDS Krise als eine Art Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung innerhalb queerer Subkultur und als das, worum sich das NQC essentiell dreht. Pearl vergleicht die unsteife Form und den Krankheitsverlauf des Virus, die sich den Konventionen widersetzt mit den unkonventionellen Narrationsformen des NQC. Arroyo, José: „Death, Desire and Identity: The Political Unconscious of ‚New Queer Cinema‘”. In: Joseph Bristow und Angelina R. Wilson (Hg.): *Activating Theory: Lesbian, Gay Bisexual Politics*. London: Lawrence & Wishart, 1993. S. 70-96. Pearl, Monica B.: „AIDS and New Queer Cinema”. In: Aaron, Michele (Hg.): *New Queer Cinema: A Critical Reader*. Edinburgh: Edinburgh UP. S. 23-35.
- ⁹ Turner, Graeme: *Film as Social Practice*. London, New York (NY): Routledge, ³1999.
- ¹⁰ Rich: „New Queer Cinema”.
- ¹¹ Er bezieht sich auf die Untersuchung der englischen Renaissance von Alan Bray und verweist auf unterschiedliche Identitätskategorien, die sich in ihrer historischen Ungleichzeitigkeit nicht direkt verbinden lassen.
- ¹² Kraß, Andreas: „Queer Studies – eine Einführung”. In: Ders. (Hg.): *Queer Denken*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003. S. 20.
- ¹³ Butler, Judith: *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. New York, London: Routledge, 1990 und Dies.: *Bodies that Matter: On the Discursive Limits of "Sex"*. New York (NY), London: Routledge, 1993.
- ¹⁴ Benshoff, Harry und Sean Griffin: „Queer Cinema: The Film Reader. General Introduction”. In: Dies. (Hg.): *Queer Cinema: The Film Reader*. New York (NY), London: Routledge, 2004. S. 5.
- ¹⁵ Ebd., S. 6.
- ¹⁶ Kraß: „Queer Studies”, S. 22.
- ¹⁷ Doty, Alexander: *Flaming Classics: Queering the Film Canon*. New York (NY), London: Routledge, 2000.
- ¹⁸ Doty, Alexander: „Queer Theory”. In: John Hill und Pamela Church Gibson (Hg.): *The Oxford Guide to Film Studies*. Oxford: Oxford UP. S. 148-152.